

Von Spellen nach Baton Rouge

Von Joachim Fuhrmann

1973 machten wir einen Trip quer durch die USA, über New York, Louisiana, Californien, Florida. Eingeladen waren wir bei der Familie Gugich in Baton Rouge / Louisiana. Herr Gugich hatte 1969 beim Aufbau des Aluminium-Werkes Kaiser-Preußag mitgeholfen. Ich selbst hatte der Tochter Karen Deutsch beigebracht. Bei meiner Mutter war sie ins 2. Schuljahr gegangen, und so waren wir mit der Familie Gugich bekannt und befreundet.

Das Angebot, nach Deutschland zu kommen, kam für Herrn Gugich völlig überraschend. Nur eine halbe Stunde gab man ihm Bedenkzeit. Er rief sofort seine Frau an. Diese hatte schon immer nach Europa gewollt, und so sagte sie sofort zu. Den Kindern erklärte sie den Umzug folgendermaßen: „Jetzt haben wir für ein halbes Jahr Ferien in Deutschland.“ In Spellen angekommen, klagte dann Karen: „Und wieso muß ich dann in die Schule?“ Nach anfänglichen Schwierigkeiten lernte Karen schnell Deutsch. Doch gab es in den ersten Stunden bei mir noch Tränen. Ihre Spellner Klassenkameraden nahmen sie sofort in die Gemeinschaft auf, und so fiel ihr die Umstellung recht leicht. Schwieriger wurde es für sie in Baton Rouge, dort wurde sie anfangs von den Mitschülern wegen ihres Akzentes ausgelacht.

Lernmäßig fiel ihr der Übergang nicht schwer. Karen war in Spellen in das 2. Schuljahr gegangen. Wie Frau Gugich erzählte, lernte sie in den USA erst im 5. Schuljahr wesentlich Neues in Mathematik. Ein anderer amerikanischer Gast Schüler, Arno Masiro, verbesserte sich von einer 4 im Rechnen, die er in Spellen erhalten hatte, in den USA auf eine 2. Also dürfte die deutsche Schule doch nicht ganz so schlecht sein, wie manche Kritiker meinen. Schwierigkeiten machte natürlich den Gugichs die deutsche Sprache. Wie sollte man etwa in den Geschäften die einzelnen Waren benennen? „Wir haben einen Monat nur Gehacktes gegessen“, meinte Frau Gugich. Ein wenig entsetzt war – schon damals – Mr. Gugich über die deutschen Fleischpreise. Ungläubig schüttelte er den Kopf „Dabei gibt es doch hier so viele ‚Kuhen‘“. Anfangs machte die Heizung auch noch Kummer. 3 Wochen hatten sie die Heizungs-



Die Gugich-Kinder freuten sich über die Shirts mit der Aufschrift zum Dinslakener Stadtjubiläum und formierten sich gemeinsam zum Familienbild mit dem Gast aus Spellen, Joachim Fuhrmann (links).

monteure in der Wohnung, und der Fehler wurde und wurde nicht gefunden. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Eines Tages platzte Frau Gugich der Kragen: „Jetzt holen sie sich ein Bett und bleiben hier.“ Schwierigkeiten bereitete ihr das feuchtkalte Wetter in Deutschland. Mehrfach hatte sie Lungenentzündung.

Gefragt, was ihr besonders gefallen habe, meinte Frau Gugich: „In Spellen war alles leicht zu erreichen, die Läden, die Schule. Gefahrlos konnte Karen mit dem Rad zur Schule fahren. Hier in Baton Rouge liegt alles weiter auseinander. Bis zum Stadttinnern sind es 25 km.“ Angetan hatten es ihr auch die eleganten Geschäfte in Dinslaken. Gemütliche Cafés, in denen man Kaffee und Sahnetorte genießen kann, sind in den USA nahezu unbekannt. Umso größer war dann für sie der Genuß. Allerdings einen Geschäfts-Service hat sie vermißt. In den USA ist es Brauch, daß man den Kunden in den Supermärkten beim Einpacken

und Abtransport der Waren zum Wagen hilft. Ganz ungewohnt für Familie Gugich war der Brauch, Blumen bei einem Besuch zu schenken. Blumengeschäfte findet man in den Staaten äußerst selten und wenn man Blumen kaufen kann, sind sie teuer. Das Blumenschenken, so fand sie bald, war eine der sympathischsten deutschen Bräuche.

Für uns deutsche Besucher in Baton Rouge war dagegen die amerikanische Art, Parties zu feiern, neu. Mr. Five, der Chef von Mr. Gugich, verließ Kaiser-Aluminium in Baton Rouge, um nach Oakland in der Nähe von San Francisco überzuwechseln. Wie sieht so eine Abschiedsparty aus? In einem öffentlichen Park wird mit Bier und Baseball gefeiert. Als wir ankamen, war die Party in vollem Gange. Einige Väter spielten mit ihren Sprößlingen Baseball, die Kleinsten wurden in Schubkarren durch die Gegend geschaukelt. Die Damen plauschten miteinander, und die restlichen Herren labten sich am Bier, wobei mir von Kennern der Materie wehmütig versichert wurde, es ginge doch nichts über ein deutsches Bier. Zum Gelingen der Party trug weiterhin jeder dadurch bei, daß er gekochte Bohnen, Hühnchen, Cola oder Süßigkeiten mitbrachte. Krönung des Dinners waren die über Holzkohle gegrillten Steaks.

Ich fragte Mr. Five, der in Spellen Chef der kaufmännischen Abteilung gewesen war, was ihm besonders gefallen habe. Ihm habe besonders die Arbeitsmoral seiner deutschen Mitarbeiter zugesagt, antwortete er. „Mir hat besonders imponiert, wie sie sich in unser amerikanisches System einarbeiteten und es anschließend in die Praxis umsetzten.“ Gern erinnert er sich noch an die Radtouren mit seinen Kindern durch die Wiesen nach Mehrum und Götterswickerhamm. „Hoffentlich bleibt dort die schöne Rheinpromenade erhalten! Es wäre schade, wenn dieser hübsche Teil vom Niederrhein durch eine Großchemie verschandelt würde.“ Landschaftlich hatten ihm ebenfalls das Rheintal, die Mosel und die Ahr, sowie der Schwarzwald zugesagt.

In den USA ist es, im Gegensatz zu Deutschland, einfacher und preiswerter, ein Haus zu kaufen oder zu mieten. Auf eine Anzeige erhielten die Gugichs in Baton Rouge 50 Angebote. Sie entschieden sich für einen Bungalow in ruhiger Lage. Er hatte einen etwa 2.500 qm großen eichenbestandenen Park, eingebaute Küche, 2 riesige Wohnzimmer, 1 Speisezimmer, 3 Schlafzimmer, jeweils mit Bad oder Dusche. Kostenpunkt: 40.000,— Dollar, etwa 100.000,— DM. Wenn die Kinder in der Schule oder im Kindergarten sind, setzt Frau Gugich ihr Studium an der Staatsuniversität in Baton Rouge fort.

Zum Abschluß noch einiges über die restlichen Familienmitglieder: Karen, inzwischen 11, betreibt als Hobby Gymnastik und Ballett. Mary ist 8, George 9, sein Lieblingssport ist Baseball. John ist 5. Nicht vergessen dürfen wir Lisa, die einjährige Dackelhündin mit einem ausgesprochen menschenfreundlichen Zug. Familie Gugich bat uns, alle Freunde und Bekannten im Kreis Dinslaken zu grüßen und der Stadt zum 700jährigen Jubiläum zu gratulieren. Die Gugichs erinnern sich gern der Zeit, die sie im Kreis Dinslaken verbringen durften. Ein alter Druck, Dinslaken um 1600, mit Mauern, Türmen und Schweinehirt, hat einen Ehrenplatz im Wohnzimmer.